

Andreas Novy

Momentum, Track 10

### **Eine Große Transformation – Implikationen für Europa**

Europa steht vor grundlegenden Veränderungen. Anders jedoch als in der fortschrittsgewissen Vergangenheit erwarten sich EuropäerInnen vom bevorstehenden Umbruch keinesfalls eine Besserstellung, ja vielfach verbreitet sich die Erwartung, dass es die Kinder schwerer haben werden. Strukturkonservatismus, das Verteidigen des Bestehenden, ist daher eine verständliche Reaktion. Deshalb droht ein Erstarren rechter, konservativ-autoritärer Kräfte, deren Versprechen es ist, die Menschen vor Veränderungen – Migration, Globalisierung, Kulturwandel - zu schützen. Dagegen braucht es Erzählungen kooperativer und solidarischer Entwicklung. Ich habe an anderer Stelle (Novy 2013) das *gute Lebens für alle* als inklusive und nachhaltige Leitidee für die Bewältigung der Großen Transformation vorgeschlagen. Als linke Leitidee steht das *gute Leben für alle* gegen die herkömmliche rechte Krisenbewältigung mittels Exklusionsmechanismen, sei dies via Geld, Nationalität, Geschlecht oder Habitus. Es ist eine Erzählung von einer Welt, in der für alle Platz ist, und verweist damit auf gänzlich andere Krisenlösungen als die dominanten Wettbewerbs- und Exklusionsideologien, für die das Boot voll und daher nicht genug für alle da ist. Übrig bleiben wenige, die Stärkeren, Besseren, Kompetitiveren.

Obwohl die multiplen Krisen von Klima, Finanz, Euro und Budget Indizien grundlegender Veränderungen sind, werden die verschiedenen Analysen nur selten verbunden. So stehen insbesondere ökologische Ansätze, die zumeist Energie- und Ressourcenverbrauch als Kern des Problems ansehen, und sozioökonomische Ansätze, die die zunehmende Ungleichheit als zentrales Problem sehen, neben- und teilweise gegeneinander.

Im ersten Teil meines Beitrag stelle ich verschiedene Krisendeutungen nebeneinander, um zu verdeutlichen, wie groß gegenwärtig die Kluft zwischen Umwelt- und Gewerkschaftsbewegung ist:

- \* eine klassisch linke, gewerkschaftliche Interpretation basierend auf klassischen Vorstellungen sozialer Rechte und Kontrolle des Finanzkapitals;
- \* eine vom ökologischen Gesichtspunkt ausgehende reformistische Interpretation, wie sie im Hauptgutachten zu „Welt im Wandel - Gesellschaftsvertrag für eine Große Transformation“ (WBGU 2011) vorgenommen wird;
- \* eine an Karl Polanyi angelehnte Interpretation, die gegen die liberale Utopie des Laissez-faire die Einbettung der Wirtschaft in die Gesellschaft anstrebt und
- \* die Marxsche Interpretation einer auf „wenige“ beschränkten Emanzipation und der Einschätzung, dass die kapitalistische Dynamik sich im 21. Jahrhundert erstmal gegen Europa, dem historischen Profiteur von Expansion und Welthandel, richten wird.

In einem zweiten Schritt möchte ich die vier Krisendeutungen in Beziehung setzen zur anstehenden Transformation in ihren vielfältigen Dimensionen. Meine Kernthese ist, dass diese konstruktiv nur integriert bearbeitet werden können. Ökologische Krisenbearbeitungen müssen entweder die soziale Frage ernst nehmen und ökosoziale Strategie „für alle“ umsetzen oder die planetarischen Grenzen führen zu Malthusianischen Lösungen „für wenige“. Soziale Krisenbearbeitungen müssen die Grenzen des fossilen Kapitalismus und damit die Einbettung von Wirtschaft in Gesellschaft und Natur zur Kenntnis nehmen oder *Worst Case*-Szenarien der Klimaforschung werden Wirklichkeit. Es braucht also dringend den Dialog ökologischer und sozialer Milieus und Bewegungen.

Die vier Interpretationen haben unterschiedliche Annahmen darüber, was die relevanten Formen sind, die sich in einer Trans-Form-ation verändern müssen: die keynesianische Interpretation betont den Verteilungsaspekt, WBGU das Energieregime. Ich werde eine umfassendere politökonomische, an Polanyi, Marx und die Regulationstheorie angelehnte Charakterisierung kapitalistischer Marktgesellschaften vornehmen (vgl. Becker 2002), wonach es drei grundlegende soziale Formen gibt, ohne die unser gegenwärtiges Wirtschafts- und Gesellschaftssystem nicht existieren kann: Ware, Kapital und Staat. Kapitalismus bedeutet (1) Bedürfnisbefriedigung vor allem durch Waren und nicht durch Eigenarbeit oder basierend auf Reziprozität, (2) einen Zwang zu wachsen, wobei das Ignorieren des Akkumulationszwangs mit dem Untergang bestraft wird – Stillstand ist nicht möglich - und (3) einen Territorialstaat, der Eigentumsrechte sichert, Konkurrenzverhältnisse regelt, Märkte überhaupt erst schafft und sich gegenüber anderen Staaten abgrenzt.

Das *gute Leben für alle* eröffnet nicht bloß einen utopischen Horizont jenseits des Kapitalismus, sondern ist gleichzeitig auch Orientierung für kurzfristig wirksame Reformstrategien innerhalb der bestehenden Ordnung. Damit vermeidet das Leitbild des *guten Lebens für alle* den Dualismus von Reform und Revolution, von kleinen Schritten im Bestehenden und großen Würfen radikaler Formveränderung.

## **Inhaltsverzeichnis**

- Becker, Joachim (2002): *Akkumulation, Regulation, Territorium. Zur kritischen Rekonstruktion der französischen Regulationstheorie*. Marburg Metropolis.
- Novy, Andreas (2013): Ein gutes Leben für alle - ein europäisches Entwicklungsmodell. In: *Journal für Entwicklungspolitik*, XXIX (3), 77 - 104.
- WBGU (2011): *Hauptgutachten. Welt im Wandel: Gesellschaftsvertrag für eine Große Transformation*. In: Umweltveränderungen), WBGU (Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung Globale (Hg.). Berlin.